

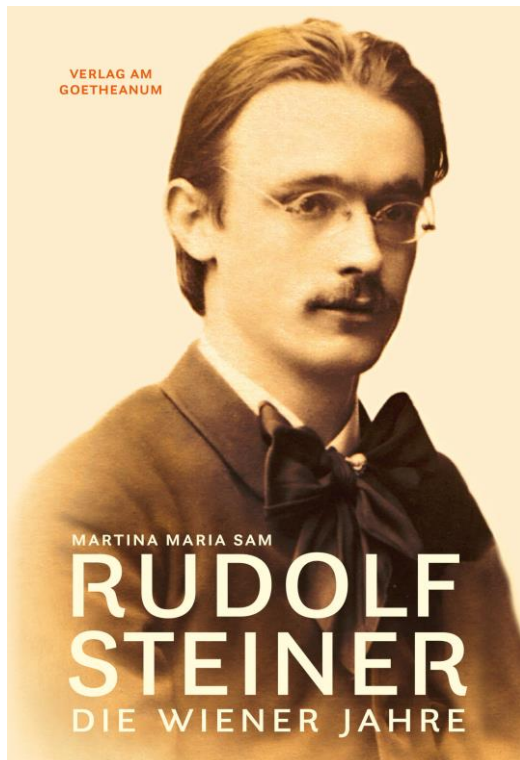
Ein Nachrichtenblatt

Nachrichten für Freunde der Anthroposophie und Mitglieder
der anthroposophischen Gesellschaft

12. Jahrgang, Nr. 3

6. Februar 2022

Administration und Herausgabe Roland Tüschler, Kirsten Juel. Die Verantwortung für die Beiträge liegt bei den Autoren. © Alle Rechte vorbehalten.



Rudolf Steiners Wiener Jahre

Martina Maria Sam „Rudolf Steiner – die Wiener Jahre 1884 -1890“, Dornach, 2021, 536 Seiten, € 50,00.

Es gibt vielleicht nichts Interessanteres als die Biografie Rudolf Steiners. Wie er schon als kleiner Junge im Stationsbüro seines Vaters das Telegraphieren lernte, also das Morsealphabet von Kindertagen an selbstverständlich handhaben konnte. Wie er als Realschüler und Student der Technischen Hochschule gerade nicht in eine literarische, humanistische, philosophische oder religiöse Richtung erzogen und ausgebildet worden ist, in der er später hauptsächlich tätig war. Und vor allem: welche allerver-schiedensten Menschen er kennenlernte, wie er mit ihnen befreundet war, wie er sie liebte. Dann aber später einen Weg ging, der von seinen damaligen Freunden nicht verstanden worden ist.

Nehmen wir als Beispiel Marie Eugenie delle Grazie (1864 – 1931). Steiners Lehrer K. J. Schröer war zunächst von ihr begeistert, später distanzierte er sich wegen ihrer pessimistischen Grundhaltung. R. Steiner schrieb ein Sendschreiben an die Dichterin „Die Natur und unsere Ideale“ (GA 30, S. 237 ff.), das er später als „Urzelle seiner Philosophie der Freiheit“ bezeichnete. Den Pessimismus lehnte Steiner ab, die künstlerische Kraft, mit welcher dieser Pessimismus gestaltet wurde, den bewunderte er. Schröer war von Steiners Text enttäuscht und sagte zu ihm, wenn er so über den Pessimismus schreibe, dann hätten sie sich nie verstanden (GA 28, Kap. VII). R. Steiner war betroffen. Es ging damals ein „wirklicher Riss“ durch sein Gefühlsleben (ebenda). Auf der einen Seite dieses Risses sein geliebter Lehrer Schröer, auf der anderen Seite der Kreis um Marie Eugenie delle Grazie, wo er sich trotz der inhaltlichen Gegensätze menschlich so wohlfühlte. Es folgten mehrere Feuilletons, die R. Steiner über die Dichterin schrieb. Sie bedankte sich jeweils sehr herzlich. Um die Jahrhundertwende, als R. Steiner schon in Berlin war, schrieb Marie Eugenie delle Grazie an R. Steiner über dessen neuesten Artikel, sie sähe sich durch seine Worte wie in einem Spiegel, so treffend seien sie. Dann kam kurz darauf R. Steiners theosophische Zeit, und Marie Eugenie delle Grazie war

INHALT

Rudolf Steiners Wiener Jahre

Martina M. Sam „Rudolf Steiner - die Wiener Jahre 1884 -1890“
Friedwart Husemann S.1

Lindenberg, Zander und Martina Maria Sam – ein Vergleich

Friedwart Husemann S.2

Friedwart Husemann | *7. März 1945, – † 3. Februar 2022

Die „Querdenker“ und die „Selbstgerechten“

Geisteswissenschaftliche Gesichtspunkte zur Corona-Krise
Thomas Brunner S.4

Biographie – Gerard Wagner

Caroline Chanter S.10